

Erpressung um Mitternacht

Hallo, ich bin Luna und werde euch die Geschichte erzählen.

In der ersten Ferienwoche war alles ganz normal gewesen. Wir waren schwimmen, Eisessen und im Schokoladenmuseum.

Doch dann, vor einer Woche hatten wir unseren 21. Fall - denn wir sind Detektive!

Wir waren gerade wieder einmal Eisessen als er kam.

Mit „er“ meine ich Karl. Karl, der doofste Junge der ganzen Schule! Er wirkte entsetzt, verschwitzt und hatte ein feuchtes Gesicht als hätte er geweint! Er rannte auf uns zu. Als er bei uns ankam liefen ihm schon Tränen über die Wangen.

„Was ist denn los?“, fragte ich.

Ben, Lukas, Benni und ich rückten ein bisschen näher zusammen damit er auch an dem kleinen Tisch Platz hatte. „Also was ist los?“ fragte ich schließlich zum zweiten Mal. Er brauchte lange bis er sagte: „Ich werde erpresst!“

Stille.

Lukas fand als Erster die Sprache wieder. „Meinst du das ernst?“, fragte Lukas.

„Ja! Bitte helft mir!“

„Ähm? Wir sollten eine Teambesprechung machen. Warte so lange hier“, sagte Ben. suchten uns drinnen einen etwas ruhigeren Platz.

„Er ist ein Blödmann!“, rief Ben.

„Ja, das ist er, aber ich finde wir sollten ihm trotzdem helfen“, sagte ich.

„In Ordnung, überredet“, sagte Ben und wir gingen zurück zu Karl.

„Wir werden dir helfen“, sagte Lukas.

„Was genau ist denn passiert?“, fragte Benni.

„Am besten ich zeig es euch“, sagte Karl und holte ein zerknittertes Kuvert aus seiner Jackentasche. Ich las was da stand:

***WENN DU NICHT AM 13. AUGUST UM 24 UHR IM BLÜCHERPARK AM
SPIELPLATZ MIT 4.000 € BIST, DANN WIRD ES DEINEN ELTERN UND DIR
SEHR SCHLECHT GEHEN. DENN ICH BIN ÜBERALL!***

HA HA HA

VON JEMANDEM

„Wartet mal! 11., 12., 13. Oh je, der 13. August ist morgen!“, sagte Lukas mit erstickter Stimme.

„Was?“, schrien wir wie aus einem Munde.

„O.K., einmal tief durchatmen“, sagte ich mit einem beruhigenden Unterton in der Stimme. Doch es half alles nichts, richtig denken konnte keiner mehr von uns.

Nach einer Weile sagte Ben: „Also, wir treffen uns morgen hier, dann besprechen wir alles weitere. Gute Nacht.“

Von wegen. In der Nacht habe ich natürlich nicht wirklich viel Schlaf bekommen. Und man musste kein Detektiv sein, um zu sehen, dass es den anderen genauso ergangen war.

Als wir uns am nächsten Tag trafen, steckten wir unsere Köpfe zusammen und hekten folgenden Plan aus: Karl würde mit dem geforderten Geld in den Blücherpark gehen. Wir anderen würden uns im Park verstecken, um dem Täter nach der Geldübergabe in sein Versteck zu folgen.

Und wir hatten noch ein As im Ärmel. Die Geldscheine waren natürlich nicht echt.

Und dann war es endlich kurz vor Mitternacht.

Wir bezogen unsere Posten, um alle möglichen Wege beobachten zu können.

Der Mond warf gruselige Schatten. Dann schlug die Turmuhr Zwölf.

Karl stand mittlerweile in der Mitte vom Spielplatz, als plötzlich - wie aus dem Nichts - ein Mann auf Karl zuging. Ich hatte ihn gar nicht kommen sehen.

Karl anscheinend auch nicht, denn er schaute ganz verdutzt zu dem hochgewachsenen Mann. Ohne ein Wort zu sagen, streckte der Mann die Hand nach dem Geld aus.

Karl gab ihm mit zitternder Hand den Geldkoffer und der Mann verschwand hinter dem nächsten Baum.

Ich hatte Kim meinen Hund mitgenommen, um die Fährte des Mannes nicht zu verlieren.

Mit unseren Handys blieben wir ständig in Kontakt. Ben gab das Startsignal. Durch das Handy hörte sich seine Stimme gruselig an.

Der Mann verschwand Richtung U-Bahnhaltestelle. Wir folgten ihm unauffällig. Am Bahnsteig war keine Menschenseele zu sehen. Eine U-Bahn fuhr ein, sie war vollkommen leer. Der Mann sprang in einen Waggon, wir stiegen in den Waggon dahinter. Durch die

Scheibe konnten wir sehen, dass er den Koffer mit dem Geld öffnete. Anscheinend konnte er in dem schummrigen Licht nicht erkennen, dass es Blüten waren.

Da fuhr die U-Bahn wieder los, mit einem solchen Ruck, dass dem Mann der Koffer aus der Hand fiel. Das Falschgeld verteilte sich im ganzen Waggon. Schnell hob der Mann alle Blüten wieder auf. Als er auch den letzten Schein aufgehoben hatte, waren wir schon einige Zeit gefahren. Am Akazienweg stieg er aus. Er ging Richtung Dreikönigs-Kirche. Dort holte er einen dicken Schlüsselbund aus der Tasche und schloss die Hintertür auf und von innen wieder zu.

Wir liefen ein paar mal um die Kirche herum bis Benni ein gekipptes Klofenster fand. Das hing so lose in den Angeln, dass Ben es ohne Probleme heraus nehmen konnte. Dann stiegen wir hinein. Als wir aus der Toilettentür linsten, sahen wir im hinteren Teil der Kirche Licht. Wir gingen auf den Lichtstrahl zu, um den Mann zu stellen. Aber da war kein Mann, sondern eine Frau!

Jetzt fiel Lukas ein: „Die Kirche steht leer, weil sie einsturzgefährdet ist!“

„Pst! Die Frau könnte uns bemerken“, flüsterte Benni. Ich flüsterte: „Wir sollten jetzt langsam die Polizei einschalten.“ Lukas schlich ganz leise zurück zur Toilette, um von dort die Polizei anzurufen.

„Ich kenne die Frau irgendwoher. Ja, jetzt weiß ich es wieder! Die hat letztens beim Gottesdienst mitgemacht. Sie hilft da regelmäßig. Sie liest dort immer aus der Bibel vor. Aber was macht sie hier?“, fragte ich.

Da kam Lukas zurück. „Die Polizei ist auf dem Weg. Frau Schulz – die Polizistin – hat gesagt, wir sollen uns nicht in Gefahr begeben und sie nur beobachten. Sie kommen so schnell sie können.“

Keine fünf Minuten später klingelte plötzlich Lukas Handy. Die Frau hob den Kopf. Sie sah uns und griff nach einer Pistole. Lukas konnte entkommen, wir anderen blieben erstarrt vor Schreck einfach stehen. „Was macht ihr hier?“, schrie die Frau.

In diesem Moment kam die Polizistin Frau Schulz herein, mit gezogener Waffe. „Wenn sie die Kinder nicht laufen lassen, muss ich schießen!“, rief sie so laut, dass es in unseren Ohren dröhnte.

Nun sind schon drei Tage seit diesem vergangen. Die Frau, die übrigens Frau Pietig heißt, wurde natürlich festgenommen und hat alles gestanden. Sie konnte die Miete ihrer Wohnung nicht mehr bezahlen und hatte Schulden. Sie hatte so viel Wut, dass sie andere Menschen erspresste.

Karl und seine Familie waren wieder in Sicherheit. Den Rest der Ferien verbrachten wir zusammen, denn so doof war Karl doch nicht.